Politische Rundschau.

Das Hakenkreuz in der Kirche.

Dem „Leipziger Tageblatt" wird geschrieben:

Vergangenen Sonntag feierte das Städtchen Treuen im Vogtlande seinen „Deutschen Tag" in der üblichen Art mit Hakenkreuz und schwarz-weiß-roten Fahnen. Jeden religiös empfindenden Menschen muß es aber mindestens etwas fremdartig anmuten, wenn sich die Ortsgruppe Treuen des völkisch-sozialen Blocks zu ihrer Fahnenweihe ausgerechnet die Kirche aussuchen darf, wenn der Hauptgeistliche, Herr Pfarrer Woetzel, statt des Sonntagsgottesdienstes einen völkischen „Festgottesdienst" abhält und die Parteifahne der Hakenkreuzler persönlich am Altar weiht. Zwar hatte die Polizei in letzter Minute den geschlossenen Zug der sogenannten vaterländischen Verbände zur Kirche untersagt, aber dies ändert nichts an der Tatsache, daß ein Pfarrer sich und seine Gemeindekirche in den Dienst parteipolitischer Propaganda stellt! Wie glaubt die evangelisch-lutherische Landeskirche dieses Verhalten rechtfertigen zu können?

Hakenkreuz Stimmzettel ungültig.

Berlin 9. Okt. Das Wahlprüfungsgericht beschäftigte sich mit Protesten aus dem Wahlkreisverband 1 Ostpreußen. Hervorzuheben ist hier z. B., daß mehrfach zur Kennzeichnung des Wahlvorschlages ein „Hakenkreuz" verwendet worden ist, statt der einfachen Ankreuzung. Diese Stimmzettel sowie die Wahl wurden für ungültig erklärt.

Prügelei bei den Völkischen in München.

München. 9. Okt. Am Dienstag fand im „Hofbräuhauskeller" in München eine Versammlung der Großdeutschen Volksgemeinschaft statt. Der völkische Reichstagsabgeordnete Jacob hielt eine Rede, in der er schwere Vorwürfe gegen den völkischen Führer Esser erhob der im Saale anwesend war. Esser protestierte gegen die Ausführungen seines Reichstagskollegen. Es kam darauf zu einer heftigen Prügelei, sodaß die Polizei einschreiten und den Saal räumen mußte.

Kommunistische internationale Parlamentarierkonferenz.

Köln 9. Okt. Im Volkshaus hielten heute die Kommunisten die zweite internationale Parlamentarierkonferenz ab. Aus Frankreich, England, der Tschechoslowakei, Italien, der Schweiz, Belgien, Holland und Dänemark waren 24 Delegierte, darunter der französische Abg. Cachin aus Paris erschienen. Von der kommunistischen Partei Deutschlands waren 55 Abgeordnete, Mitglieder der Zentrale der Partei, anwesend. Die Konferenz beschäftigte sich mit der Auswirkung des Sachverständigengutachtens. Am Abend fanden in Köln drei große Versammlungen statt, bei denen sich die ausländischen Kommunisten den Arbeitern vorstellten.

Tagung des deutschen Beamtenbundes.

Berlin, 9. Okt. Donnerstag vormittag wurde im Lehrervereinshaus der vierte ordentliche Bundestag des Deutschen Beamtenbundes eröffnet. Bundesvorsitzender Flügel gab einen Bericht über die Grundlinien der Politik des Deutschen Beamtenbundes. Seit dem letzten Bundestage vor zwei Jahren habe der Deutsche Beamtenbund vor dem Scheideweg gestanden, ob er eine politische oder eine neutrale Arbeit leisten soll. Der Deutsche Beamtenbund entschied sich für den zweiten Weg den der politischen Neutralität, vor allem aus dem Gedanken, daß das Berufsbeamtentum höchstens in volkswirtschaftlicher Beziehung aus Arbeitnehmern bestehe dessen wesentliches Merkmal jedoch sei, daß es Träger und Arm des Staatswillens, oder wie es in der Verfassung heißt der Volksgesamtheit sei. Der Beamte stehe so nicht allein in einem Arbeitsverhältnis, sondern in einem Treueverhältnis zum Staat. Diese Tatsache lege dem Beamten höchste Verantwortung in der Wahl der Mittel auf die er zur Vertretung seiner Interessen benutzen darf. Voll Verständnis für gewisse Notwendigkeiten des Abbaues sei der Deutsche Beamtenbund dennoch ein entschiedener Gegner des rohen, unsystematischen und unorganisierten Beamtenabbaues. — Die Tagung wird drei Tage dauern.

Die letzte Probefahrt des Z.R.III

Friedrichshafen, 9. Okt. „Z. R. 3" ist heute vormittag kurz nach 8 Uhr zu seiner letzten Probe- und Messungsfahrt aufgestiegen. Nach einem zweistündigen Fahrt über dem Bodenseegebiet kehrte das Luftschiff gegen ½11 Uhr nach dem Landungsplatz zurück. Infolge plötzlich auftretender Böen vollzog sich die Landung dieses Mal wider Erwarten schwierig.

Berlin, 10. Oktober. Blättermeldungen aus Friedrichshafen zufolge ist der Termin für die Abfahrt des Z. R. 3 nach Amerika nunmehr auf Sonnabend vormittag 8 Uhr festgesetzt worden.

Berlin. 10. Okt. Wie die „Vossische Zeitung" hört ist die Verordnung über den Abbau der Devisengesetze fertiggestellt und bedarf nur noch der Unterschriften. In dem Verordnungsentwurf werde der Begriff der Devisenbank beibehalten, jedoch werde der Charakter der Devisenbank in Zukunft von der obersten Landesbehörde verliehen werden und nicht mehr durch den Devisenkommissar, der abgebaut werde. Verboten bleibt der Devisenterminhandel, soweit er sich auf Geschäfte von Devisen gegen Mark erstrecke, beibehalten werden die Einheitskurse. Auch die Auskunftspflicht der Devisenbanken wird in beschränktem Umfange beibehalten. Den Wechselstufen wird durch die Verordnung bis zu einem gewissen Grade die Abgabe von Valuten gestattet.

Aus Stadt und Land.

Aue, 10. Oktober.

Oktobertage.

Die kleinen ziegelgedeckten Häuser der Dörfer träumen wie einst in dem blauen, sonnengoldenen Märchentagen des Lenzes in bunter Fülle. Blutrot rankt sich der Wein an dem verwitterten Gemäuer empor und schaut durch blanke Butzenscheiben in die Stuben und Gemächer, der Clematis breitet seine tiefblaue Fülle aus und schwermütig schaut das vielfarbige Geleucht der Astern aus noch immer grünem Rasenteppich. Die letzten zarten duftenden Rosen wiegen sich an den schwanken Zweigen, die still und leis schon zu sterben beginnen und aus dem knorrigen Geäst der Apfelbäume, die tief ihre Arme unter des Herbstes Segen zur Mutter Erde niederneigen, blinkt der purpurrote Glanz der reifen Weihnachtsäpfel so rot und leuchtend wie die schimmernden Korallen an den Ebereschen, die die Landstraße säumen. Ueber den Wald aber drüben am Hange hat der Maler Herbst seine leuchtendste tausendfältige Farbenpracht ausgebreitet und an die müden Blätter, die sterbend zur Erde herniedersinken, seinen ganzen Reichtum verschwendet, daß er weithin prunkt in gewaltiger trunkener Farbensymphonie. Aus dem ernsten schwermütigen Grün der Tannen und Fichten flammt es auf in brauner, gelber, goldener Fülle, und die silbernen Stämme der schlanken Buchen, die sich gigantisch aufrecken zum blauen Himmelszelt, lodern in blutroter Purpurpracht. Mit weichen kosenden Mutterhänden legt die Mittagssonne ihre Strahlen um das weite Land, daß es aufleuchtet und prunkt und gleißt in einer Fülle, die nichts vom Sterben und Vergehen zu wissen scheint.

Ueber die Stoppelfelder aber streicht des Herbstes Bettelwind, vorüber an den breiten Kartoffelfeldern, die dürr und ängstlich ihr totes Gesträuch gesenkt haben und schwingt sich empor zu den leuchtenden Zweigen und Aesten und zerrt an ihnen mit rauher Hand und reißt sie vom Mutterstamme, daß sie seufzend und rauschend herniedertaumeln in das dürre Ried, und er schluchzt sein Lied dazu, sein armseliges Lied vom Sterben und Vergehen. Da verhüllt die Sonne die eben noch so leuchtend am Himmelsdom gestanden, ihr Haupt — in schwermütigem Dunst und Nebel liegt die Weite und aller Glanz und alle Pracht erstirbt in dem leis klagenden Raunen und Harfen, das der Herbstwind über die einsamen Felder singt . . .

Steigerung der Lebenshaltungskosten. Nach den Preisfeststellungen vom 8. Oktober sind vom Statistischen Landesamt folgende Richtzahlen der Lebenshaltungskosten errechnet worden: Gesamtrichtzahl für Ernährung, Beleuchtung, Heizung Wohnung und Bekleidung 1,245 Billionen, Gesamtrichtzahl ohne Bekleidung 1,223 Billionen. Am 1. Oktober betrug die Gesamtrichtzahl mit Bekleidungskosten 1,222 Billionen ohne Bekleidungskosten 1,190 Billionen. Vom 1. bis 8. Oktober sind mithin die von der Teuerungsstatistik berücksichtigten Güter um 1,9 bezw. 2 Prozent im Preise gestiegen. — Dabei plant das Reich eine zweite Verbilligungsaktion. Dem Verbraucher könnte es bei dieser Art Preisabbau Angst werden.

Fort mit den Drachen aus der Nähe der Hochspannungsleitungen! Mit dem Beginn des Herbstes, wenn der Wind über die Stoppeln weht und die Jugend ihre Drachen in die Lüfte steigen läßt, mehren sich wieder die Zeitungsmeldungen über leichte und schwerere Unglücksfälle, die durch das Berühren der Hochspannungsleitungen verursacht worden sind. Daher sei immer wieder darauf hingewiesen, daß nicht nur jede unmittelbare Berührung solcher Leitungen, sondern auch jede mittelbare durch Drähte, Peitschen, Schnüre und dergl. schwere Unglücksfälle, unter Umständen den Tod eines Menschen herbeiführen kann. Das gilt besonders auch von der Verbindung von Kindern und sonstigen Personen mit Hochspannungsleitungen durch Drachenschnüre, die bei ihrer Berührung mit den spannungsführenden Drähten den Strom zur Erde leiten, wodurch der, der die Schnur hält, tödlich getroffen oder aber auch in anderer Weise körperlich auf das schwerste geschädigt werden kann. Daher müssen die Kinder durch ihre Eltern und Lehrer immer wieder auf diese Gefahren hingewiesen und vor jeder unmittelbaren oder mittelbaren Berührung von Hochspannungsleitungen gewarnt werden; besonders ist das Steigenlassen von Drachen in der Nähe solcher elektrischer Leitungen unter allen Umständen zu untersagen.

Die geplante Aufhebung von 15 Amtsgerichten in Sachsen ist insoweit aufgegeben worden, als nur noch 2 Amtsgerichte in Frage kommen sollen. Nach Mitteilungen von zuständiger Stelle wird nur noch die Aufhebung der Amtsgerichte Hartenstein und Wildenfels in Betracht gezogen.

Schülervereinsfahnen. Wenn Schülervereine Vereinsfahnen führen, so ist seitens der Schulleitung streng darauf zu achten, daß diese Fahnen nur im privaten Vereinskreise verwendet werden. In der Oeffentlichkeit, besonders bei allen Veranstaltungen der Schule, darf nur die Schulfahne benutzt werden.

Aufhebung des Starkbierverbotes. Durch Verordnung des Reichsernährungsministers wurde Paragraph 2 der Verordnung über Lebensmittel vom 8. September 1922 mit Wirkung vom 1. Januar 1925 aufgehoben. Die neue Verordnung hebt das Verbot der Herstellung von Starkbier (RGBl. 1922, S. 726) auf. Es entfällt ferner die Bestimmung, daß nur Einfachbier, Schankbier und Vollbier hergestellt werden darf, sowie die Regelung für das Brauen von Vollbier mit einem höheren Stammwürzegehalt als 10 Prozent. Damit wird ein weiterer Abbau der Zwangsbewirtschaftung vorgenommen, die sich in der Kriegs- und auch Nachkriegszeit aus Gründen der Volksernährung als notwendig erwiesen hatte.

Verband des freien Protestantismus in Sachsen heißt die Arbeitsgemeinschaft der freiprotestantischen Verbände in Sachsen, die kürzlich in Dresden gegründet wurde. Ihm traten bei: die Freie volkskirchliche Vereinigung, Bund für Gegenwartschristentum, Protestantenverein. Der Anschluß anderer Vereinigungen steht bevor. Der Verband läßt jeder angeschlossenen Vereinigung Selbständigkeit und Eigenart. Sein Ziel ist, die Interessen des freien Protestantismus in der Kirche zur Geltung zu bringen und in ihr die Anerkennung aller Glaubensrichtungen, die auf dem Boden der Reformation erwachsen sind, restlos durchzusetzen.

Apotheke zu vergeben. Das Ministerium des Innern hat beschlossen, die Berechtigung zum Weiterbetriebe der Kuntzeschen Apotheke in Aue i. E. einem hierzu geeigneten Bewerber für seine Person zu erteilen. Bewerbungen um diese Berechtigung sind bis zum 15. November 1924 bei der Kreishauptmannschaft Zwickau einzureichen.

Bockau. Feuerwehren. Am Sonntag, den 12. Oktober, früh 7 Uhr findet eine gemeinschaftliche Uebung der Freiwilligen und der Pflichtfeuerwehr statt. Stellen an den Geräten.

Zschorlau. Geschäftsjubiläum. Zu Anfang dieses Jahres vollendete sich einviertel Jahrhundert, seitdem die Firma Gebr. Leonhardt, Sägewerk und Baugeschäft, hier,

Die Herweghs.

Roman von Liesbet Dill.

(73. Fortsetzung.)

Fräulein Schmidt hatte einen Freudenausbruch erwartet. Aber Ernst blieb stumm. Er hatte ihr während der letzten Worte die Hand entzogen und sie in die Tasche gesteckt. Er schaukelte sacht auf seinem Stuhle hin und her und schaute an ihr vorbei auf die blonde Nymphe, deren schlanker Rücken in der Sonne glänzte. Die Türe war offen geblieben, und es war, als hörten die Bilder dort alle zu.

„Ich danke Ihnen, Fräulein Schmidt," sagte Ernst, „für Ihre Absicht, mich in Ihrem Testament zu bedenken, und für das Vertrauen, das Sie in mich setzen. Ich habe nie an Ihrer Güte gezweifelt. Aber ich muß Ihren Vorschlag, verzeihen Sie, ablehnen, weil ich mit allem was früher war abgeschlossen habe." Er machte eine entschiedene Bewegung mit der Hand, die er dann wieder in die Tasche schob. „Ich denke gar nicht daran fortzugehen. Warum soll ich denn fortgehen, wenn es mir hier gefällt? Und warum finden Sie das so unbegreiflich? Es hat mir immer hier gefallen."

„Daß es Ihnen früher hier gefiel, habe ich verstanden, denn es gibt kein zweites Rheinau; aber nach den Vorkommnissen darf es Ihnen jetzt nicht mehr hier gefallen. Verstehen Sie denn das nicht?"

Er antwortete nicht. Sein Blick bekam etwas Starres, Kaltes. So hatte er damals auf der Anklagebank gesessen. Herbert hatte es ihr vorgemacht.

„Fräulein Schmidt," sagte er nach einer Weile, „wir leben in zwei Welten. In der Ihren ist kein Platz mehr für mich. Mein blankes Anwaltsschild hat mir der Wärter droben in der Taunusstraße vor dem Eingang abgenommen und in meine Wohnung ist Kollege Ehrlich gezogen —"

„Nun, Sie hätten ja doch nicht mehr hineinziehen können," warf sie ein.

„Und meine Familie hat mich aufgegeben. Was ich ihr übrigens nicht verarge denn ich hatte mich ja selbst aufgegeben. Damals, als ich vor den Mauern Rheinhabens stand, vor drei Wochen ungefähr, dachte ich zuerst an meinen besten Freund —"

Nun kommt er sicher wieder mit dem Kottenhan, dachte sie. Aber Ernst griff in seine Tasche und legte eine kleine Browningpistole auf den Tisch.

Die alte Dame wich entsetzt zurück. „Nehmen Sie das weg Ernst, denn es kann losgehen."

„Es geht nicht von selbst los, Fräulein Schmidt und in Ihrer Gegenwart mich zu erschießen, davon hält mich noch so ein Rest von Ritterlichkeit ab." Er steckte die Pistole gelassen wieder in die Tasche. „Ja die Welt sieht nämlich merkwürdig verändert aus für einen der aus Rheinhaben kommt, da lief mir Goldenberg in die Arme — —"

„Der Halsabschneider?"

„Er bot mir diese Wohnung an. Sie stand gerade frei und ich zog ein. Und die Packer hatten noch nicht mal die Möbel abgeladen, als der alte Bantelmann ankam der von einem Briefboten gehört hatte ich sei wieder zurück. Er bot sich mir zur Hilfe an und nun haben wir uns assoziiert. Er für die Ordnung ich fürs Geschäft und noch ehe das Schild angemacht war kamen die Klienten. Für das übrige sorgt Kottenhan, mit dem ich abends musiziere."

„Ich denke, der ist verrückt?" sagte Fräulein Schmidt.

„Ein großartiger Orgelspieler, wir üben jetzt alte Musik auf ganz merkwürdig klingenden Instrumenten. Haben Sie mal das große Konzert von Coreilli gehört oder das in G-Moll von Vivaldi? Er spielt das Cembalo entzückend."

„Seine Familie soll ihn aber ganz aufgegeben haben" beharrte sie.

„Man soll keinen Menschen aufgeben," sagte Ernst, „noch über andere zu Gericht sitzen. Wir sind alle schuldig." Er ergriff die kleine Hand in dem braunen Handschuh. „Sie besuchen Whistkränzchen, ich Herrn Kottenhan. Wenn Sie etwa hergekommen sein sollten, meine Seele zu retten, geben Sie sich keine Mühe. Ich fühle mich so wohl, wie in meinem ganzen Leben noch nicht!"

(Fortsetzung folgt.)

Bunte Zeitung.

Das Ende des Kronprinzen Rudolf.

Mitteilungen aus dem Geheimarchiv Kaiser Franz Josefs.

In Wiener Blättern werden die Mitteilungen aus dem Geheimarchiv des Kaisers Franz Josef fortgesetzt. Von dem Verhältnis des Kaisers zu seinem Sohne Rudolf das niemals sehr gut war, da der Kronprinz von seiner Mutter starke geistige Interessen und Gaben geerbt hatte die dem einfachen Sinn des Kaisers (und ebenso auch der Kronprinzessin) fremd blieben, erfährt man hier nur kleine Depeschen jagdlichen Inhalts. In diesem Interesse trafen sich Vater und Sohn. Dann aber kommen Dokumente von dem Ende des Kronprinzen, das Kaiser Franz Josef eigenhändig den fremden Potentaten mitteilte. Das Wort Dokumente freilich könnte irreführen, denn die Wahrheit steht natürlich nicht darin. Die Wahrheit ist, wie der Korrespondent von einem ehemaligen k. k. General erfahren hat, der damals zur engsten Begleitung des Kronprinzen gehörte und ihn in Mayerling am Morgen nach dem Tode gesehen hat: Daß die Baronesse Vetsera, die guter Hoffnung war und ein Eheversprechen Rudolf erhalten hatte, am Abend vor der Todesnacht von ihm erfahren hatte, daß der Kaiser sich entschieden der Scheidung des kronprinzlichen Paares widersetzte, worauf die Baronesse sich in der Nacht ohne Wissen Rudolfs vergiftete. Beim Erwachen fand er sie tot neben sich und erschoß sich mit seinem Jagdgewehr. Der alte Kaiser telegraphierte an Kaiser Wilhelm und den König der Belgier nur, daß der Kronprinz plötzlich gestorben und wahrscheinlich einem Herzschlag erlegen sei.